

# DAS VITUSFEST IN CORVEY IN DER GESCHICHTE. VON DR. STÜWER

Wenn am Sonntag die althehrwürdige, mehr als tausendjährige Cantabona ihre Stimme erschallen läßt, dann ruft sie die Bewohner des Corveyer Landes zur Feier ihres Landespatrons St. Vitus nach Corvey. Und wieder werden wie seit mehr als 1100 Jahren die Gläubigen aus dem Lande zwischen Weser und Nethe ihrem Ruf folgen und im Nationalheiligtum des Landes dieses Fest begehen, das wie kein zweites im Herzen des Volkes verwurzelt ist.

Zahlreiche Schenkungen.

Von jenem ersten Vitusfest des Jahres 836 bis zur Festfeier des Jahres 1952 ist freilich ein weiter Weg, und das Auf und Ab der Jahrhunderte ist auch an diesem Fest nicht spurlos vorübergegangen. Als am 13. Juni des Jahres 836 der Zug mit den Reliquien des Heiligen über Brakel kommend Corvey erreichte, hatte sich hier eine große Menge Sachsen aus allen Teilen des Landes zusammengefunden, die Tag und Nacht mit Lobgesängen und Gebeten Gott und St. Vitus pries, bis am 15. Juni die Reliquien an geeigneter Stelle beigesetzt wurden.

Mit diesem ersten Vitusfest in Corvey beginnt die Verehrung des Heiligen im Sachsenlande, dessen Nationalheiliger Vitus schon im Laufe des 9. Jahrhunderts wurde. Das beweisen allein schon die zahlreichen Schenkungen, die an die Reliquien des Heiligen von Sachsen aller Stände gemacht wurden. Klöster und Kirchen erhielten seinen Namen, und wo immer eine Veitskirche im Sachsenlande steht, lassen sich die Beziehungen zum Weserkloster nachweisen.

Was Vitus für Sachsen bedeutete, hat voller Stolz Widukind von Corvey um 967 in seiner der Tochter Kaiser Ottos d. Gr., Mathilde, gewidmeten Sachsengeschichte in den Worten zusammengefaßt, daß Vitus Sachsen zur Domina gentium, zur Herrin aller Völker gemacht habe. Seitdem er von den Franken zu den Sachsen gekommen sei, habe alles Glück die Franken verlassen. Von Gott und St. Veit beschützt, beherrschte Kaiser Otto mit seinen Sachsen die Christenheit. St. Vitus wächst so in die imperiale Sphäre des Ottonenhauses und greift bald mit seinem Kult in die Gebiete des deutschen Südens bis nach Kärnten, in die des Nordostens bis nach Rügen hinüber.

Glanzvolle Feier

Bei dieser Bedeutung und Stellung des Heiligen im Ottonischen Reich läßt sich ermessen, mit welchem Glanz das Vitusfest in Corvey alljährlich gefeiert wurde. Im Jahre 1019 nahm z. B. Kaiser Heinrich der Heilige mit großem Gepränge an der Vitusfeier teil. Diese glanzvolle Feier blieb auch, als das Kloster in den Stürmen der Jahrhunderte von seiner ursprünglichen Bedeutung absank und als kleines Territorium an der Weser sein Leben fristete.

In der Zeit der Kämpfe zwischen Kaisertum und Papsttum am Ausgang des 11. Jahrhunderts, als Abt Markward (1081-1107), ein eifriger Anhänger Papst Gregors VII., die Abtei leitete, wurde im Jahre 1090 die Grabstätte des Heiligen geöffnet. Man stellte fest, daß 836 beinahe

der ganze Heiligenleib nach Corvey überführt worden war, was man bezweifelt hatte. Vermutlich sind die Reliquien nicht mehr in ihre frühere Ruhestätte, die man als Erdgruft zu denken hat, zurückgekehrt.

Da seit dem 11. Jahrhundert die Sitte aufkam, die Heiligenreliquien auf den Altären in kostbaren Schreinen zu bergen, wird auch Corvey dem Zuge der Zeit gefolgt sein. Das zeigt deutlich eine Klage, die Abt Wibald bei Kaiser Friedrich Barbarossa wegen des Ueberfalls der Brüder Folkwin und Widukind von Schwalenberg Anfang Juli 1152, also wenige Wochen nach dem Vitusfest, führte. Danach hatten die Corveyer Mönche wegen des Ueberfalls allen Kirchendienst einstellen und die Reliquien der hl. Vitus und Justinus in der Erde verbergen müssen. Der Kaiser versprach, diesen Ueberfall zu rächen.

### Erneuerung des Schreins

Er verlangte aber von den Mönchen, daß der Gottesdienst und die Reliquien wieder in den alten Stand zurückgeführt würden. Am Ausgang des 12. Jahrhunderts wurde der Schrein, in dem die Reliquien geborgen waren, einer Erneuerung unterzogen. Abt Widukind (1190 bis 1205) stellte dafür bestimmte Einkünfte zur Verfügung. Vor diesem Schrein brannte immer ein Licht, dessen Stiftung auf den Corveyer Klosterherrn Konrad von Marteshusen im Jahre 1429 zurückgeht. So umgab das Kloster noch in dieser Periode, die die Verfallszeit des einstmals so berühmten Stiftes darstellt, seinen Heiligen mit Liebe und Verehrung. Und als gegen Ende des Jahres 1398 im Kloster schwere Streitigkeiten zwischen Abt und Konvent ausbrachen, war es die größte Sorge, die Reliquien des Heiligen zu sichern. Sie wurden nach Lippspringe gebracht.

Als aber das Vitusfest des Jahres 1399 herannahte, glaubten die Corveyer ohne den kostbaren Heiligenschatz das Fest doch nicht begehen zu können. Man holte deshalb am 13. Juni die Vitusreliquien wieder nach Corvey.

Sie waren ja der Hauptanziehungspunkt für die zahlreich herbeiströmenden Pilger, die die alte ehrwürdige Abteikirche am Tage des Heiligen und in der Oktav wegen der zahlreichen von den Päpsten für dieses Fest verliehenen Ablässe besuchten und sich das Schauspiel der Heiligtumszeigung, die mit dem Fest verbunden war, nicht entgehen ließen.

Wir haben darüber einen Bericht aus der Zeit des Abtes Franz von Kettler (1505-1547), der uns den ganzen großen Reliquienschatz Corveys, aber auch die Kostbarkeiten seiner Schatzkammer, die es mit den Reichtümern vieler deutschen Bischofskirchen aufnehmen konnte, eindrucksvoll vor Augen führt. Mit dieser Heiligtumszeigung stellt sich die Weserabtei in die Reihe der großen alten Reichskirchen im Westen und Süden des alten heiligen Reiches. Von ihnen ist heute nur noch die Heiligtumszeigung in Aachen und Cornelimünster als kümmerlicher Rest vergangener Herrlichkeit erhalten geblieben.

### Ein besonderer Gesandter

Die Heiligtumszeigung war aber nicht der einzige Brauch, den die Corveyer Kirche am Vitusfest beachtete. An den Feierlichkeiten nahm der Herzog von Braunschweig, der seit dem

Beginn des 16. Jahrhunderts die Edelvogtei über das Stift in Anspruch nahm, durch einen besonderen Gesandten teil. Dieser hatte bei der Prozession den silbernen Abtstab zu tragen. Der Edelvogt hatte ferner als Zeichen seines Amtes zwei Hirsche in die Klosterküche zu liefern.

Mit der Zeit setzte es Braunschweig durch, daß sich die Abtei mit der Lieferung eines Hirsches begnügte. Sorgfältig vermelden die leider nur in geringer Zahl erhaltenen Rechnungsbücher der Abtei jedes Jahr zum Vitusfest den Braunschweiger Tribut und das Trinkgeld für den Boten, gewöhnlich ein Braunschweiger Oberförster.

Wohl aus dieser mit dem Amt der Edelvogtei in Verbindung stehenden Abgabe ist dann die Sage von den zwei lebenden Hirschen entstanden, die sich jedesmal am Vitustage in der Corveyer Küche einstellten.

Hirsche und Störe kamen

Die fromme Legende schmückte das Fest noch weiter aus. Nicht nur Hirsche aus dem Solling kamen zur Klosterküche, auch zwei Störe aus der Weser stellten sich dem Klosterkoch für die Festtafel zur Verfügung. Den herrlichsten Tafelwein lieferte eine Quelle, die an diesem Tage hinter dem Hochaltar entsprang. So windet Frau Sage um dieses Fest ihren Blütenkranz.

Daß der weltliche Teil des Festes nicht zu kurz kam, dafür sorgte der Jahrmarkt. Anschaulich schildert ihn Johann Letzner in seiner 1590 herausgekommenen Corveyer Chronik:

.. Auf den Tag Viti, welcher auf den 15. Monatstag Juniy gefeit, helt man zu Corvey S. Veits Gedechtnis, und auf denselben Tag hebet man an, einen gewaltigen großen Jarmarckt, den helt man frey bis auf den 22. Tag desselbigen Monats, da dan aus allen umbliggenden Landen, Stetten, Flecken und Doerffern, viel Volcks vom Adel, Buerger und Bauern zusammen kamen, so wirt auch dahin viel und mannigerley Wahr zuhauff gebracht ...

Auf diese Zeit sint der Tabernen, Schencken, Gaerkücken und Brodtbencke dieses Orths viel und mannigerley dan Wein, dan Einbecksch, dan Hückersch Bier, Brathen und Gesotten, da siehet man auch gar wunderbarlich und allerley Arth Volcks, da höret man viel und mannigerley Spiel. So sind auch etliche Hüter und ander Leut verordenet und bestellet, die ein fleisiges Aufsehen haben müssen, damit gleichwol niemandts Gewalt und Unrecht geschehen mus, für welchen sich auch das leichtfertige muthwillige böse Gesindlin fürchten und scheuen mus."

1634 gingen die Reliquien verloren

Als Letzner diese Schilderung schrieb, war schon eine neue Zeit heraufgekommen. Die religiösen und sozialen Unruhen des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts im Corveyer Lande warfen auch ihre Schatten auf dieses Fest. Der Dreißigjährige Krieg vollends schlug der Corveyer Vitusverehrung die schwersten Wunden. 1634 gingen die Reliquien des Heiligen verloren. Sie sind trotz kaiserlicher und päpstlicher Bemühungen nie wieder nach Corvey

gekommen. Jahrelang konnte auch das Fest wegen der schrecklichen Kriegsleiden, die das Corveyer Land zu durchstehen hatte, nicht mehr gefeiert werden.

Erst kurz vor Beendigung des großen Krieges (1648) rief Abt Arnold von Waldois seine Untertanen zur Vitusfeier wieder zusammen. Am Vortage läuteten in allen Dörfern mittags um 12 und des Abends um 6 Uhr die Glocken feierlich dieses Fest des Landespatrons ein. Am Festtag selbst hatte in jeder Pfarrkirche in der Frühe zunächst der Gottesdienst stattzufinden. Anschließend versammelten sich die Dorfbewohner für die Prozession nach Corvey.

Aus jedem Haus ein Mitglied

Aus jedem Hause sollte wenigstens ein Mitglied teilnehmen. Mit Bildern, Fahnen, Reliquien und Lichtern zog jung und alt singend und betend zur Mutterkirche des Landes nach Corvey. Hier fand unter großer Prachtentfaltung ein feierliches Hochamt mit Predigt statt. Dann begann die Prozession. Die sicher schon bei den Vitusfeiern vor 1600 eingehaltene Prozessionsordnung, die der Abt herausgab, reihte die Gemeinden nach ihrem vermeintlichen Alter ein. Sie sah streng darauf, daß diese Folge eingehalten wurde.

Die jüngste aller Pfarrgemeinden bildete die Spitze. Es war und blieb dies B o s s e b o r n, trotzdem Stahle nachweislich jünger war. Auf Bosseborn folgten O v e n h a u s e n und Fürstenau vereint mit Bödexen, dann Amelunxen, wozu noch die Wehrdener und Jakobsberger gerechnet wurden. Weiter folgten O t t b e r g e n mit Bruchhausen und Albaxen mit Stahle. Brenkhausen nahm die folgende Stelle ein. Lüchtringen, Godelheim und endlich H ö x t e r beschlossen die Folge. Sie galten als die ältesten Pfarreien des Landes. Abt Arnold schrieb in seiner Festordnung weiter vor, daß aus jeder Dorfschaft sechs Reiter und Schützen so wie zwei als Engel gekleidete Knaben dem Allerheiligsten das Ehrengelichte geben sollten.

So feierte zum ersten Male nach den Schrecken des Dreißigjährigen Krieges das Corveyer Land sein ältestes und beliebtestes Kirchenfest. In ähnlicher Weise verlief auch in der Folgezeit das Fest. Immer mehr wurde es mit dem Glanz und der Pracht dieser Zeit umgeben, so daß es einen Anziehungspunkt für nah und fern bildete.

Seit seiner Konversion im Jahre 1710 wohnte auch Herzog Anton Ulrich von Braunschweig, einer der bedeutendsten Barockdichter seiner Zeit und großer Freund des damaligen Abtes Florenz von der Velde, Jahr für Jahr persönlich dem Feste bei. 1711 sah man sogar den russischen Thronfolger, Peters des Großen Sohn, bei den Feierlichkeiten.

So liegt auch über dem Vitusfest der letzten drei Jahrhunderte noch ein Abglanz mittelalterlicher Herrlichkeit, den auch die Aufhebung der Abtei im Jahre 1803 nicht ganz beseitigen konnte.

Die Corveyer Aebte als Hauptförderer und Pfleger der Vitusverehrung sahen mit Ernst darauf, daß alle Störungen des Festes vermieden wurden. Immer wieder ermahnten sie ihre Untertanen, das Hochfest des Landes würdig und geziemend zu begehen. "Jede Gemeinde soll sich, bestimmt z. B. Fürstabt Theodor von Brabeck im Jahre 1789, zu ihrem bestimmten

Ort fein ruhig verfügen, daselbst zweitens dem Gottesdienst, Meß und Predigt, beiwohnen, sich zur Beichte wie auch zur Communion gebührend vorbereiten und durch wirklichen Gebrauch und Nießung solcher hochheiligen Sakramenten sich des auf dieses Fest verliehenen vollkommenen Ablasses theilhaftig machen."

#### Abstellung angeblicher Mißstände

Brabecks Nachfolger Ferdinand von Lüninck, ein Vertreter der Aufklärung, sah vor allem auf die Abstellung angeblicher Mißbräuche. So schreibt er in seinem Hirtenbrief:  
"Jeder ... dem Religion und wahre Andacht am Herzen liegt, wird sich von selbst bestreben, ein der bevorstehenden Feier angemessenes, einem Christen würdiges Betragen zu beobachten, mit Sittsamkeit und Erbauung der Prozession und dem übrigen Gottesdienste beizuwohnen, sich aller Ungezogenheiten, Ausschweifungen und Bübereien, besonders des Vollaufens, der Jänkerei, und solchen Handlungen zu enthalten, die dem Geiste jeder gottesdienstlichen Handlungen überhaupt und besonders der bevorstehenden Sankt-Vitsfeier nicht entsprechen, dahero alles sorgfältig zu vermeiden, was irgend einigen Unfug, Unordnung oder Aergerniß veranlassen kann."

Freilich, der an die kirchlichen Feierlichkeiten anschließende Jahrmarkttrubel ist manchem Corvey-Folger doch nicht gut bekommen. Schon um 1560 legte ein Unbekannter seine Erfahrungen in die folgenden Verse nieder, mit denen wir unseren geschichtlichen Ueberblick beschließen wollen:

Wie mancher Bürger und Baures Mann Nach St. Veit gehen und wandern kann  
Mit vollem Beutel wol gespickt Im hui hat er's all aus verschlickt.  
Mit leerem Beuthel geht enheim, Nichts übrigs hat als müde Bein.  
Wie mancher geht auf frischem Fuß, Im Heimgehn ihn man trecken mus.  
Mancher kompt daher gantz sinnerlich Und geht weg fast bös und grimmich.  
Wie mancher kompt gar weiß und klug, Im Heimgehn er ein Narren trug.  
Ihr viel da kamen frisch und gesundt, Dan gehn sie heim in Todt verwundt,  
Oder sonst gefalln, geschlagen Mit übrigem Trunk auch wol beladen . .  
Darumb dis ist mein Rath und Wil, Wer hie St. Veit besuchen wil,  
Der nem Gelt viel und handel recht, Der ist mit Ehren St. Veit Knecht ...

Dr. Wilhelm Stüwer, 1908 in Lühtringen geboren, war lange Jahre an den Staatsarchiven in Münster und Düsseldorf tätig, zuletzt als Staatsarchivdirektor. Immer wieder hat er sich mit historischen Themen aus seiner Heimat beschäftigt.

Vorliegender Artikel wurde am 13. und 16. Juni 1952 mit der "WestfalenZeitung" veröffentlicht.